Gedanken eines Milizsoldaten

Autor(en): **Wehrli, Edmund**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **33 (1957-1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-705724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1, Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 209, Basel. Telephon (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 9.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats **10** XXXIII. Jahrgang **31. Januar 1958**

Gedanken eines Milizsoldaten

Von Oberst Edmund Wehrli, Zürich

Eines der wichtigsten Probleme der Miliz wird immer die Disziplin sein. Ohne Disziplin ist eine Armee wertlos. Nur straffe Disziplin ermöglicht es, von Offizieren und Soldaten zu erreichen, daß sie trotz Mühsal und Gefahr, trotz Tod und Verderben ihre Pflicht tun und nicht davonlaufen. Disziplin ist deshalb das erste Erfordernis jeder Ausbildung. Auch die besten Waffen, auch die teuerste Ausrüstung nützen nichts, wenn die Disziplin und die Pflichterfüllung versagen.

*

Auch für die Disziplin gilt der Satz: «Lieber wenig vorschreiben, dafür gründlich durchsetzen», der ja für die Ausbildung grundlegend ist. Ein Zuviel an Befehlen und Vorschriften führt zwangsläufig zur Inflation der Disziplin und zur Abwertung der Pflichterfüllung. Wir sollten uns deshalb bemühen, möglichst wenig vorzuschreiben, um dieses Wenige dann mit um so größerem Nachdruck auch wirklich zu verlangen. Wie viele Befehle und Instruktionen werden doch im praktischen Leben des Soldaten einfach nicht beachtet oder nur gerade dann befolgt, wenn derjenige Vorgesetzte vorbeikommt, dessen Hobby die betreffende Anordnung darstellt. Diese Erscheinung aber ist Gift für die Disziplin. Man gewöhnt damit die Truppe daran, daß ein Befehl eben doch nicht einfach Befehl ist, und ritzt damit die Disziplin.

*

Beim Befehlen ist es notwendig, das Wesentliche klar zu erkennen und nur dieses zu befehlen. Dieses wirklich Wesentliche muß dann durchgesetzt werden. Aber gleichzeitig müssen die Vorgesetzten darüber wachen, daß nicht auf jeder Kommandostufe noch soundsoviel Zusätzliches als «wesentlich» bezeichnet wird, oder daß jeder Dienstzweig mit dem gleichen Anspruch auf Disziplin Befehle ausgibt, die ebensogut unterbleiben könnten.

*

Im übrigen gilt auch heute noch, was schon General Wille sagte: «Es handelt sich gar nicht um Erziehung zum Gehorsam, sondern um Erziehung zur Pflichterfüllung. Und die Pflicht ist nicht mit dem Befolgen von Befehlen erfüllt, sondern erst wenn die Arbeit geleistet wurde, nach bestem Wissen und Gewissen, ob nach Befehl oder ohne Befehl, ob über den Befehl hinaus oder sogar gegen den Befehl.»

*

Der gute Führer zeichnet sich aus durch ein gesundes Gleichgewicht verschiedener Eigenschaften, besonders von Intelligenz und Charakterstärke. Dieses Gleichgewicht ist notwendig, um in der ungewissen, bedrängenden Lage des Krieges die eigenen Truppen mit Zuversicht und Erfolg zu führen. Der Führer muß die Dinge so sehen, wie sie sind. Er muß sich darüber klar werden und sich zu einer einfachen Erkenntnis durchringen. Er muß einsehen, was er nicht weiß, wo die Unbekannten liegen. Er muß den absoluten Willen haben, den Feind zu schlagen, und mit unbeugsamer Rücksichtslosigkeit auf dieses Ziel losgehen.

*

Der Führer muß fühlen, was er seiner Truppe zumuten kann. Er muß aber auch an die Leistungsfähigkeit seiner Truppe glauben. Er muß ruhig überlegen, aber rasch handeln, er muß unkompliziert sein und etwas wagen. Er muß aber auch an sich selbst glauben und überzeugt sein davon, es mit dem Feinde aufnehmen zu können, ihm überlegen zu sein. Er muß die Fähigkeit haben, sich im richtigen Moment über Ungewisses und Nebensächliches, über Risiken und Gefahren hinwegzusetzen, um dann unbeirrbar und mit ganzer Kraft alles zur Entscheidung einzusetzen. Schließlich muß er jene innere Sicherheit und Abgeklärtheit haben, die es ihm erlaubt, das Letzte zu verlangen und aufs Spiel zu setzen, überzeugt davon, so gehandelt zu haben, wie es sein Gewissen fordert.

*

Unser Kadermangel sollte dadurch bekämpft werden, daß man für Ausbildungsdienste zur Beförderung zum Unteroffizier und Offizier eine rechte Soldzulage auszahlen würde. Die angehenden Kader wären dann ihren Kameraden gegenüber, die unterdessen im Zivilberuf weiterarbeiten, weniger benachteiligt. Dann kämen die jungen Leute auch wieder gerne in Kaderschulen.

*

Es ist eine alte Kriegserfahrung, daß das erste Gefecht vor allem große Offiziersverluste bringt. Bataillone müssen dann von Hauptleuten, Kompanien von Leutnants und Züge von Unteroffizieren geführt werden. Daran sollten wir vermehrt denken und die Kader auch für die nächsthöhere Charge ausbilden. Das ist nicht so einfach, weil unsere kurze Ausbildungszeit vor allem dafür verwendet werden muß, den Führer in derjenigen Charge zu fördern, die er zunächst selber innehat. Allein, es handelt sich nicht darum, jeden Vorgesetzten auf die Beförderung vorzubereiten. Es genügt, wenn ältere Hauptleute in taktischen Kursen und hie und da im Wiederholungskurs ein Bataillon oder eine Abteilung führen. Oberleutnants und Wachtmeister könnte man vor ihrer Beförderung in einem besonderen Kurs, vielleicht während ihres letzten Wiederholungskurses im bisherigen Grad, auf ihre Stellvertreteraufgabe vorbereiten und sie nachher in der Praxis von Zeit zu Zeit mit der Führung von Kompanie und Zug beauftragen.

*

So schwierig ist die Führung des höheren Verbandes ja nicht. Wesentlich aber ist, daß die Unterführer sich geistig damit befassen, daß ihnen solche Aufgaben bevorstehen. Dann werden sie sich auch selbst darauf vorbereiten und im Notfall mit mehr Sicherheit an die neue Aufgabe herantreten.

*

Die Offiziere werden neuerdings mit allen möglichen Funktionsabzeichen, wie Nachrichtenoffizier, Munitionsoffizier usw., geschmückt, während der Soldat weder für lange Dienstleistung noch im allgemeinen für besonderes Können — abgesehen von Schützenabzeichen, Gebirgsabzeichen usw. — ausgezeichnet wird. Beim alten Käppi hatte der Landwehrmann einen und der Landsturmmann zwei Sterne. Das war eine Auszeichnung. Das orangene Dreieck am Aermel unserer Territorialen wirkt leider wenig in diesem Sinn.

*

Es wäre wichtiger, daß unsere Soldaten recht schmuck aussehen würden, als daß sich die Offiziere durch die Kleidung allzusehr unterscheiden. Auch die Unteroffiziere sollten mehr hervorstechen, haben sie doch in mancher Beziehung einen schwereren Dienst als die Offiziere, und eine Auszeichnung durch elegante Abzeichen würde ihre Stellung heben. Dagegen dürften die Gradabzeichen der Offiziere, namentlich in den höheren Rängen, füglich bescheidener sein.

*

Wir nennen die Offiziere «*Herren*», die Unteroffiziere und Soldaten aber «Wachtmeister» und «Füsilier». Das ist falsch. Auch der Offizier ist ein *Mann*. Um im Felde zu bestehen, muß der Soldat aller Grade ein Mann sein, kein Herr. «Im Felde, da ist der Mann noch was wert, da wird das Herz noch gewogen.» Lassen wir doch die «Herren» weg. Die Welschen sagen «mon Capitaine», die Engländer und Amerikaner «Captain». Die Anrede «Hauptmann» wäre auch auf Deutsch natürlicher, kameradschaftlicher und kräftiger.

(Diese Sentenzen sind dem Buche «Gedanken eines Milizsoldaten», von Oberst Edmund Wehrli, entnommen. Erschienen im Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich.)